

Dr. med. Karl Theodor Friedrich Stamm (1812-1902)*

Das Lebensschicksal eines Darmstädters im hessischen Vormärz

Eine genealogisch-historische Studie

Karl Heinrich Stamm

Karl Theodor Friedrich Stamm entstammte einer hessischen Beamten- bzw. Juristenfamilie, die seit mehreren Generationen im Dienste der Landgrafen (seit 1806 Großherzögen) von Hessen gestanden hatte.¹ Sein Großvater, Friedrich Wilhelm Stamm (1734-1793), war aus dem Oberhessischen, wo die Familie ursprünglich beheimatet war, in die landgräfliche Residenz Darmstadt übergesiedelt. Er war „Cammerrath“ und bekleidete dort zuletzt das Amt eines General-Staatskassendirektors. Karls Vater, Ludwig Christian Philipp Stamm, der von 1776 bis 1828 lebte, war nach dem Studium der Jurisprudenz in Gießen und

* Frau Dr. Irmgard Stamm, Rastatt, hat die Mühe auf sich genommen, die Straßburger Archive nach relevanten zeitgenössischen Quellen zu Karl Theodor Friedrich Stamm zu durchforschen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen wurden in den Text eingearbeitet. - Ich habe Frau Dr. Stamm sehr herzlich zu danken.

1 Zu den Angaben zur Familie vgl. Moritz Stamm, Geschichte der Familie Stamm in Hessen, Frankfurt 1912 (zit. FG).

Wie Albrecht Eckhardt in seinem Beitrag „Beamtentum und Pfarrerstand in Hessen“ in dem von Günther Franz herausgegebenen Band „Beamtentum und Pfarrer 1400 bis 1800“ (Büdinger Vorträge 1967), Limburg 1972, feststellt, traten nach dem Anfall der oberhessischen Gebiete an Hessen-Darmstadt viele Oberhessen in darmstädtische Dienste (a.a.O., S. 90). Als Beispiel einer solchen oberhessischen Familie, deren Angehörige dann mehr als zwei Jahrhunderte im Dienst der hessischen Landgrafen bzw. Großherzöge standen, kann auch die ursprünglich aus Alsfeld stammende Familie Stamm angesehen werden. War der aus Alsfeld gebürtige Jeremias Stamm (1537-1601) seit etwa 1580 Rentmeister in Marburg, so übernahm sein Sohn Johann Daniel (1564-1621), auch er noch in Alsfeld geboren, im Jahre 1592 eine Stelle als Rentmeister in Gießen, wo er u.a. auch als Ökonom für die 1607 gegründete Universität Gießen tätig war. Von diesem lässt sich eine nur einmal unterbrochene Linie bis zu den hier erwähnten Friedrich Wilhelm (1734-93), Ludwig Philipp Christian (1776-1828) und Moriz Stamm (1778-1839) verfolgen. Als Repräsentanten der Lokal- und mittleren Zentralbehörden finden wir Mitglieder der Familie als Amtskeller in Gleiberg, als Rentmeister in Grünberg, Battenberg und Biedenkopf, ehe sie im späten 18. Jahrhundert in der Verwaltung des Ministeriums aufstiegen. - Ein Lexikoneintrag zu Karl Theodor Friedrich Stamm findet sich in dem von Helge Dvorak u.a. herausgegebenen Biographischen Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teil 5 (R-S), Heidelberg 2002, S. 482 (zit. Dvorak).

Erlangen ebenfalls in den Dienst der hessen-darmstädtischen Landgrafen getreten und hatte eine Stelle als Oberforstsekretär, später als Justizrat, in der Forstabteilung des großherzoglichen Ministeriums inne.²

Darmstadt hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 9000 Einwohner;³ um 1838 war die Wohnbevölkerung bereits auf 22000 Einwohner angewachsen, wobei 32% der männlichen Bevölkerung dem Beamtenstand angehörten.⁴ Im Laufe des 18. Jahrhunderts hatte die Residenz mancherlei bauliche Veränderungen erfahren. So wurde z.B. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts außer dem für die lokalen Bedingungen übertrieben großen Exerzierhaus auch das in seiner Planung auf den Hanauer Oberbaudirektor Franz Ludwig von Cancrin zurückgehende Kollegiengebäude gebaut. Im Zusammenhang mit dieser öffentlichen Bautätigkeit ließ sich Friedrich Wilhelm Stamm in den 1780er Jahren an der Rückseite des neuen Verwaltungsbaus, dem heutigen Mathildenplatz, ein Wohnhaus errichten, dessen Entwurf ebenfalls von F. L. von Cancrin stammte.⁵ - Nach einem Eintrag im Häuserverzeichnis von 1799 hatte die „Wwe des Cammerraths Stamm“ zu diesem Zeitpunkt ihren Wohnsitz in der Ludwigstraße.⁶

Als Wohnsitz Ludwig Christian Philipp Stamms geben die Adressbücher von 1819 und 1821 die Bezeichnung F 16 an. Hinter dieser Bezeichnung, die auf die Einteilung Darmstadts in verschiedene Viertel zurückgeht, deren Häuser straßenweise durchgezählt wurden, verbirgt sich das Collegienhaus am Luisenplatz. Die gleiche Adresse findet sich in diesen Jahren auch für Moriz, Ludwig Christian Philipp Stamms jüngeren Bruder, der zunächst Rechtsanwalt, dann Kirchenrat und

2 Lt. Mitteilung des Stadtarchivs Darmstadt vom 12.2.2002; vgl. FG S. 83 und S. 88.

3 Academia Gissensis. Beiträge zur älteren Gießener Universitätsgeschichte, hrsg. v. P. Moraw und V. Press, 1982, S. 285.

4 Thomas Michael Mayer u.a., Georg Büchner. Leben, Werk, Zeit. Katalog der Ausstellung zum 150. Jahrestag des „Hessischen Landboten“. Marburg 1987 (zit. Katalog Marburg). - Alex Büchner, Georg Büchners Bruder, spricht von Darmstadt als „Pensio-nopolis“. Vgl. Das „tolle“ Jahr. Vor, während und nach. Von einem der nicht mehr toll ist. Erinnerungen von Alex Büchner, Gießen 1900, S. 13, 20, 23.

5 Friedrich Battenberg, Jürgen Reiner Wolf, Eckhardt G. Franz, Franz Deppert, Darmstadts Geschichte - Fürstenresidenz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte, Darmstadt 1984, S. 276.

6 Stadtarchiv Darmstadt, wie Anm. 2.

Geheimer Oberconsistorialrat in Darmstadt war. Später - für 1839 belegt - wohnte Moriz in der Waldstraße, der heutigen Adelungstraße.⁷

Ludwig Christian Philipp Stamm war in erster Ehe mit Charlotte Fabricius, Tochter eines Gießener Forstverwalters, verheiratet. Nach dem frühen Tode seiner Frau - sie war im Dezember 1807 fünf Wochen nach der Geburt ihres Sohnes Wilhelm Christian Moritz gestorben - hatte er in zweiter Ehe die Darmstädterin Louise Küchler, die Tochter des Großherzoglichen Mundschenks, geheiratet. Karl Theodor Friedrich Stamm, der am 4. Oktober 1812 geboren wurde, ging als erstes Kind aus dieser Ehe hervor. Zwei Jahre später wurde den Eltern ein weiteres Kind geboren, die Tochter Wilhelmine Mathilde Julia. Das Mädchen war erst 14 Monate alt, als die Familie wiederum von einem Schicksalsschlag getroffen wurde: die Mutter starb, erst 25 Jahre alt. Auf dem Vater lastete nun die Sorge für seine drei unmündigen Kinder (8 Jahre, 3 Jahre, 14 Monate).

Auf welche Weise es dem Witwer gelang, seine Kinder großzuziehen, wissen wir nicht. Denkbar wäre, dass der jüngere Bruder seines Vaters, Karls Onkel Moriz (1778-1839), und dessen Frau, die ja mit ihnen in dem gleichen Hause wohnten, sich des Vaters und seiner Kinder annahmen. - Ein weiteres Unglück ereilte Karl Theodor Friedrich und seine Geschwister, als ihr Vater im Jahre 1828 starb.

Über die Kindheit und die frühe Erziehung Karls gibt die Familiengeschichte keine Auskunft. Es kann jedoch angenommen werden, dass die frühen Jugendjahre ähnlich verliefen wie bei den Kindern anderer Familien der Oberschicht, zumal der akademisch gebildeten Beamtschaft der Residenz. Als Beispiel möge der Erziehungsgang des Arztsohnes Georg Büchner dienen, wie ihn uns Hauschild in seiner großen Biographie Büchners⁸ eingehend geschildert hat. Die Kinder des Arztes besuchten zunächst eine Vorschule, in der ihnen grundlegende schulische Kenntnisse vermittelt wurden, ehe sie - sieben bis acht Jahre alt - auf eine private Erziehungs- und Unterrichtsanstalt übergingen, in der sie auf das Gymnasium vorbereitet wurden. In diesem Unterricht wurde

7 Stadtarchiv Darmstadt, wie Anm. 2.

8 Jan-Christoph Hauschild, Georg Büchner. Biographie. Stuttgart/Weimar 1993 (zit. Hauschild, Büchner), S. 69-75.

Vgl. dazu auch Jan-Christoph Hauschild, Georg Büchner, Reinbek ³1997, sowie den Aufsatz von Gerhard Schaub, Georg Büchner und das Darmstädter Gymnasium, in: Trierer Beiträge 2/1976, S. 7-14.

bereits in die Anfangsgründe des Lateinischen eingeführt, denn beim Eintritt in die Quarta, die unterste Klasse des Gymnasiums (oder des Pädagogs, wie man damals oft sagte), wurden bereits „die ersten Elemente des Lateinischen“ vorausgesetzt.⁹

Georg Büchner trat aufgrund einer verlängerten Vorbereitungszeit in der privaten Anstalt des Dr. Weitershausen erst im Alter von 12 Jahren in die Tertia des Gymnasiums ein.¹⁰ Demgegenüber besuchte Karl Stamm, wie aus dem Schulprogramm des Jahres 1830 hervorgeht, das „Pädagog“ schon im Alter von 10 Jahren, also von der ersten Klasse, der Quarta, an. Welche Vorbereitung er für das Gymnasium erhielt, ist nicht bekannt.

Galt damals als formaler „Cursus“ für den Schulbesuch bis zur Abschlussklasse eine Zeit von 9 ½ Jahren, so ließ das System jener Jahre mit seinen halbjährlichen Prüfungen den früheren Übergang in eine höhere Klasse zu, so dass begabte Schüler den Abschluss in kürzerer Zeit erreichen konnten. Pflicht war es allerdings, die Selecta, die Abschlussklasse, eineinhalb Jahre zu besuchen. Diese Regelung ermöglichte es Karl Stamm, schon nach 7 ½ jährigem Besuch des Gymnasiums den erforderlichen Abschluss zu erreichen. Somit endete für ihn die Schulzeit zu Ostern 1830. Eine offizielle Abschlussprüfung gab es zu dieser Zeit noch nicht; es wurde vielmehr nach erfolgreichem Besuch der Selecta ein „Exemptionsschein“, eine Bescheinigung über den Schulbesuch, ausgestellt, in dem der Direktor des Gymnasiums bestätigte, dass der Absolvent die für den Besuch der Universität nötigen Voraussetzungen besaß.¹¹ Der um ein Jahr jüngere Georg Büchner schloss seine Gymnasialzeit im folgenden Jahr, also 1831, ab; somit waren Karl Stamm und Georg Büchner zeitweilig auch Klassenkameraden.

Der gymnasiale Lehrplan in Darmstadt war im Sinne der Zeit von neu-humanistischen Vorstellungen geprägt. Kernfächer waren Latein und Griechisch, auf die etwa 40% der jeweiligen Stundenzahl entfielen. So wurde in der Selecta Latein mit neun Wochenstunden, Griechisch mit sechs Wochenstunden unterrichtet; dagegen stand „Deutsch“ damals

9 Georg Kriegk, bei Karl Esselborn, Das Gymnasium zur Biedermeierzeit, in: Beiträge zur Geschichte des Ludwig-Georg-Gymnasiums zu Darmstadt, Darmstadt 1929, S. 106.

10 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 72 f.

11 Programm des Großherzoglichen Gymnasiums zu Darmstadt, Darmstadt 1830, S. 16-31, bes. 22 f.

(und noch Jahrzehnte später) mit nur zwei Stunden pro Woche auf dem Lehrplan.¹² In der Erinnerung eines früheren Mitschülers von Karl Stamm: „Die Grundfärbung des Unterrichts war Griechisch-Lateinisch.“¹³ Die modernen Fremdsprachen waren demgegenüber von sekundärer Bedeutung. So wurde Französisch ab Quarta gelehrt, zweistündig außer in Tertia und Sekunda, wo dreistündige Kurse vorgesehen waren.

Als „Pflanzstätte der Wissenschaften“ war es Aufgabe des Gymnasiums, die damals als notwendig erachteten Bildungsinhalte zu vermitteln, auch als Vorbereitung für ein späteres Universitätsstudium.

Über den in den einzelnen Fächern jeweils gebotenen Lernstoff hinaus aber galt das Gymnasium nach einem Wort seines Direktors Dilthey als „Wohnsitz der Religion und Tugend“.¹⁴ Dem Religionsunterricht kam damit im Hinblick auf die sittliche Erziehung eine herausragende Bedeutung zu. Dies lässt sich auch daran erkennen, dass der Besuch der Sonntagspredigt, der für die Gymnasiasten im „Aktussaal des Gymnasiums“ stattfand, den Schülern zur Pflicht gemacht wurde. Oder, wie es in der Sprache der Zeit hieß: Sie waren gehalten, der Predigt „bei strenger Ahndung stets beizuwohnen“.¹⁵ Aber auch aus rein praktischen Gründen empfahl es sich teilzunehmen, denn die Predigten, die der Religionslehrer (und spätere Hofprediger) Palmer hielt, bildeten die Grundlage für Religionsaufsätze.

Dem Geist der Zeit entsprechend bedeutsam war die Konfirmation. Sie fand für Karl Stamm am 26. Mai 1828, einem Pfingstmontag, statt. Unter den Mitkonfirmanden befanden sich, wie das Kirchenbuch der Evangelischen Civilgemeinde Darmstadt ausweist, auch 23 andere Schüler des Gymnasiums, darunter der schon erwähnte - und später als Dichter bekannt gewordene - Georg Büchner.¹⁶ Klassenkameraden, die Karl Stamm auch in den Folgejahren wiedertreffen wird, waren die Brüder Soldan sowie zeitweilig auch noch Hermann Wiener, Hermann Dittmar und Georg Büchner: Alles später Studenten der hessen-darmstädtischen Landesuniversität Gießen, die in die „politischen Umtriebe“ der dreißiger Jahre verwickelt waren.

12 Zum „Cursus“: Programm, wie Anm. 11, S. 38 ff.

13 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 75.

14 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 77.

15 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 89.

16 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 88.

Um Büchner herum hatte sich schon in der Schulzeit, wohl ab Herbst 1828, ein Freundeskreis von Primanern gebildet, der sich im Anschluss an die Schule und an Wochenenden zu gemeinsamer Lektüre traf. Hauschild, der Biograph Büchners, vermutet, dass möglicherweise auch einige der oben erwähnten Klassenkameraden, darunter Karl Stamm, diesem Kreise angehörten.¹⁷

Zum Sommersemester 1830 bezog der siebzehnjährige Karl Stamm die Universität Gießen, um dort, wie schon sein Halbbruder Wilhelm Christian Moritz, Medizin zu studieren. Am 12. Mai 1830 erfolgte seine Einschreibung unter der Matrikelnummer 1263.¹⁸ Er wohnte, auch hier folgte er seinem Bruder, im Hause des Geheimen Medizinalrats und Professors der Medizin Dr. Georg Friedrich Wilhelm Balser (1780-1846), der mit Karls 1784 geborener Tante Sophie Dorothea Juliana, der Schwester seines Vaters, verheiratet war.

Gießen, seit 1607 Landesuniversität der Landgrafschaft (seit 1806 Großherzogtum) Hessen-Darmstadt, zählte um 1830 7000 Einwohner und 500 Studenten.¹⁹ Für jeden hessen-darmstädtischen Studenten, der eine Stellung in seinem Heimatterritorium anstrebte, war es nach einer Verordnung aus dem Jahre 1788 Pflicht, wenigstens vier Semester an der Landesuniversität zu studieren. - Die Stadt war zugleich Sitz der Verwaltungsbehörden der Provinz Oberhessen. Trotz dieser Institutionen war die Stadt in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ein eher unbedeutender Ort, ein „Studentendorf“, wie Alex Büchner, der jüngste der Büchnerbrüder, später schreiben wird.²⁰ Georg Büchner selbst, der 1833 von Straßburg, wo er sein medizinisches Studium begonnen hatte, nach Gießen übergewechselt war, erschien die Stadt „abscheulich“. Ähnlich äußerte sich Anfang der 1840er Jahre der damalige Gießener Jurastudent Ludwig Bamberger, der später als liberaler Politiker bekannt werden sollte: Für ihn war Gießen nichts anderes als ein „abscheuliches Nest“.²¹ Hier also begann Karl Stamm sein Medizinstudium. Die Aufnahme im Hause seines Onkels Balser

17 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 108.

18 Freundliche Mitteilung des Universitätsarchivs Gießen.

19 Katalog Marburg, wie Anm. 4, S. 114.

20 Alex Büchner, wie Anm. 3, S. 109.

21 Georg Büchner, Brief Nov. 1833, in: Georg Büchner, Werke und Briefe, dtv Gesamtausgabe, München 1972 (zit. Büchner, Werke), S. 161; Ludwig Bamberger, Erinnerungen, Berlin 1899, S. 7.

mit seinen sieben ungefähr gleichaltrigen Kindern - einem Sohn und sechs Töchtern - und der damit verbundene Familienanschluss dürfte ihm den Wechsel von der Residenz in die Provinzstadt ohne Zweifel weniger schwer gemacht haben. Im Übrigen war es ja „eine kleine Welt in Hessen, in der im Milieu der etwas Hervorgehobenen jeder von jedem fast alles wußte, zumal beinahe alle dieselben beiden Engpässe, die Gymnasien in Darmstadt oder Gießen, passiert und sich womöglich schon als Schüler gekannt hatten ...“.²² So traf auch Karl Stamm in der Tat hier in Gießen auf zahlreiche Ehemalige des Darmstädter Gymnasiums: Dittmar, Gladbach, Rosenstiel, Wiener und, seit 1833, Georg Büchner. Weitere Kontakte ergaben sich durch seinen Eintritt in die Gießener Burschenschaft Germania.²³ Hier tauchen, neben anderen, die eben erwähnten Darmstädter noch einmal auf. Eine Person aus seinem Bekanntenkreis wäre noch besonders hervorzuheben, weil sie im späteren Leben Karl Stamms eine Rolle spielen sollte: Friedrich Wilhelm Adolf Heumann. Dieser, auch er Darmstädter, nur eineinhalb Jahre älter als Karl Stamm, hatte bereits im Sommersemester 1828 das Studium der Medizin in Gießen aufgenommen. Und auch er hatte sich der Germania angeschlossen.²⁴ Auf ihn treffen wir zudem im Hause der Balsers: Als junger Arzt wird er deren Tochter Mathilde, Karl Stamms Cousine, heiraten.

Es waren prägende Jahre, die Karl Stamm im Hause der Verwandten in Gießen verlebte, prägend durch das Aufgenommensein in die Familie, prägend vor allem auch durch die Persönlichkeit des Onkels. Dieser, seit 1803 Extraordinarius, seit 1812 Ordinarius an der medizinischen Fakultät der Universität Gießen, war ein anerkannter Mediziner seiner Zeit. Als Arzt fand der spätere Direktor der medizinischen und ophtalmologischen Klinik Anerkennung durch sein „glänzendes Talent, sein Wissen und seine rege Tätigkeit“. Schon 1828 hieß es von ihm, dass er zu der „geringen Anzahl genialer und dabei höchst gründlicher Kliniker

22 Peter Moraw, Einleitung zu Carl Vogt, Aus meinem Leben. Erinnerungen und Rückblicke. Hrsg. Eva-Maria Felschow u.a., Gießen 1997, *Studia Gissensia* 7, S. VI.

23 Eintritt in die Germania: SS 1830; vgl. Hans Schneider/Georg Lehnert, Die Gießener Burschenschaft 1814 bis 1936. Burschenschafterlisten Bd. 2, Straßburg-Gießen-Greifswald, Sonderdruck Gießen, Görlitz 1942, S. 71, Nr. 373.

24 Büchner, Werke, wie Anm. 21, Register S. 368; Burschenschafterlisten, wie Anm. 23, SS 1928, S. 68, Nr. 275. Ein Lexikonartikel zu Heumann findet sich bei Dvorak, wie Anm. 1, Teilband 2, 1999, S. 325.

beizuzählen ist, welche Teutschland besitzt“.²⁵ Zu den von ihm eingeführten Neuerungen gehörte die Gründung einer „ambulatorischen Klinik“, für die er, wie es in einem Nekrolog heißt, „manche Opfer“ brachte, „indem er Armen Arzneien auf eigene Rechnung reichen ließ“.²⁶ Er war zudem „ein ungemein wohlwollender, liebenswürdiger Mann“ und als Augenarzt „weit berühmt“.²⁷ Balser nahm aber auch an den öffentlichen Angelegenheiten seiner Zeit regen Anteil, gehörte zu den politisch Engagierten seiner Generation. So vertrat er, nachdem 1820 eine Verfassung für Hessen-Darmstadt erlassen worden war, die Stadt Gießen für zwei Sitzungsperioden in der zweiten Kammer des Landtages. Er galt dabei als starke liberale Persönlichkeit.²⁸ Die von ihm geprägte häusliche Atmosphäre, aber auch die Einflüsse, die von den jugendlich bewegten, zum Teil auch radikal gesinnten Mitgliedern der burschenschaftlichen Bewegung sowie von seinen Darmstädter Freunden ausgingen, trugen ohne Zweifel dazu bei, Karl Stamms politische Auffassungen zu beeinflussen und sein Weltbild zu prägen.

Die Julirevolution in Frankreich 1830 und die von ihr ausgelösten Bewegungen in anderen europäischen Staaten wie z.B. in den Niederlanden, in Italien und in Polen hatten auch Auswirkungen auf die deutsche Staatenwelt. Es kam dabei zu einer zunehmenden Politisierung der Öffentlichkeit und zu immer offeneren Demonstrationen gegen die restaurativen Tendenzen der Zeit. Verbreitet waren beispielsweise Solidaritätskundgebungen für die polnischen Freiheitskämpfer, wie sie 1831 an vielen Orten stattfanden. Nach der Unterdrückung des Aufstandes in Polen wurden durchziehende Emigranten oft feierlich begrüßt und, um ihnen zu helfen, Unterstützungsvereine gegründet oder auch Unterstützungslotterien aufgelegt. Als im Januar 1832 430 polnische Flüchtlinge durch Gießen und Butzbach kamen, wurden sie feier-

25 Zitiert bei Heinrich Eduard Scriba, Biographisch-literarisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogtums Hessen, 1. Abt. 1831, Darmstadt, S. 221.

26 Neuer Nekrolog der Deutschen, hrsg. v. Bernhard Friedrich Voigt, Ilmenau, Jg. 24/1846 (1848).

27 Carl Vogt, Aus meinem Leben, wie Anm. 22, S. 58.

28 Diese politische Haltung dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass Balser, der auch für den dritten Landtag von 1826/27 gewählt worden war, keinen Urlaub zur Wahrnehmung seines Mandats erhielt. Cf. Siegfried Büttner, Die Anfänge des Parlamentarismus in Hessen-Darmstadt und das du Thilsche System, Darmstadt 1969, S. 133. Vgl. auch Hessische Abgeordnete 1820-1963: Biographische Nachweise für die Landstände des Großherzogtums Hessen (2. Kammer) und den Landtag des Volksstaates Hessen, bearb. v. Hans Georg Ruppel und Birgit Groß, Darmstadt 1980.

lich mit Gastmählern begrüßt. Ebenso dienten Empfänge für heimkehrende Landtagsabgeordnete politischen Zielen. Ein gutes Beispiel dafür aus dem Gießen der frühen dreißiger Jahre berichtet uns Georg Büchner. Er schrieb unter dem Datum des 19. November 1833 an seine Eltern: „Gestern war ich bei dem Bankett zu Ehren der zurückgekehrten Deputierten. An zweihundert Personen, unter ihnen Balser und Vogt. Einige loyale Toaste, bis man sich Courage getrunken und dann das Polenlied, die Marseillaise gesungen und den in Friedberg Verhafteten ein Vivat gebracht!“²⁹

Eine erste größere politische Demonstration in Deutschland, die über das Lokale hinausging, war im Mai 1832 das „Hambacher Fest“, das „von der Leidenschaft des politischen Veränderungswillens“³⁰ getragen war. Im darauf folgenden Jahr kam es, als „Nachspiel des Hambacher Radikalismus“ (Faber) in Kreisen der Heidelberger Burschenschaften zu einem Plan, der vorsah, dass man sich in Frankfurt, dem Sitz des Bundestages, in einem Handstreich der Wachlokale der Stadtpolizei und des Bundestages in der Eschenheimer Gasse bemächtigen wollte, um dann, die Fanalwirkung nutzend, die deutsche Republik auszurufen. - Abgesandte der Heidelberger und Frankfurter waren auch nach Gießen und an andere Orte in Oberhessen gekommen, um dort Unterstützung für ihre Pläne zu finden. In Gießen fanden im März des Jahres 1833 vier Versammlungen statt, in denen man sich mit der gegenwärtigen politischen Situation beschäftigte. Ein Punkt, der offensichtlich einigen der Anwesenden besonders bedeutsam erschien, war das damals kursierende Gerücht, dass der Deutsche Bund in Frankfurt plane, sämtliche einzelstaatliche Verfassungen zu suspendieren.³¹ Es wurde aber auch darüber gesprochen, wie man das in Frankfurt geplante Vor-

29 Büchner, Werke, wie Anm. 21, S. 161. - Vogt, der Vater Carl Vogts (vgl. Anm. 22), war ein Kollege Balsers. - Die Bedeutung dieser Demonstration wird erst voll verständlich, wenn man erfährt, in welchem Zusammenhang die Rückkehr der Abgeordneten zu sehen ist. Nachdem nämlich der neu zusammengetretene Landtag mit seiner liberalen Mehrheit die Forderung nach Nichtbeachtung der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832, durch die wesentliche landständische Rechte eingeschränkt worden waren, erhoben hatte, war der Landtag von dem leitenden Minister du Thil am 2. November 1833 aufgelöst worden. Vgl. Büttner, wie Anm. 28, insbes. S. 181.

30 Dirk Blasius, Geschichte der politischen Kriminalität (1800-1980), Frankfurt 1983, S. 31.

31 Reinhard Görisch/Thomas Michael Mayer, Hrsg., Untersuchungsberichte zur republikanischen Bewegung in Hessen, Frankfurt 1982, S. 367 und S. 369.

gehen unterstützen könne und welche Maßnahmen nach einem erwarteten Erfolg in Gießen getroffen werden sollten.

Von den Versammlungen fand eine bei dem Kandidaten Schüler statt, eine andere bei dem mit Karl Stamm etwa gleichaltrigen Darmstädter Gladbach; zweimal traf man sich bei dem Darmstädter Mitgymnasiasten Hermann Wiener. Es waren vorwiegend Studenten bzw. Akademiker, die sich zu den Treffen einfanden, in der Mehrzahl Angehörige der Burschenschaft Germania. An der Zusammenkunft bei dem Kandidaten Schüler nahm Dr. Heumann teil; bei dem ersten Treffen in der Wohnung Wieners, das am 30. oder 31. März 1833 stattfand - nach Görisch/Mayer die entscheidende Versammlung -, war nach der späteren gerichtlichen Aussage eines der Teilnehmer auch Karl Stamm anwesend.³²

Der Wachensturm, der dann wenige Tage später, am 3. April 1833, stattfand, erwies sich als so schlecht vorbereitet, dass er in einem Fiasko endete. Auch die Hoffnung auf eine Signalwirkung und auf Ausweitung der radikalen Bewegung blieb unerfüllt.³³

Der Deutsche Bund hatte auf die politischen Reaktionen, die durch die französische Julirevolution ausgelöst worden waren, mit einer Reihe von restriktiven Maßnahmen reagiert, so mit den „Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe in Deutschland“ vom 21. Oktober 1830. Andere einschränkende Beschlüsse betrafen das Presserecht und die landständischen Vertretungen in den einzelnen Gliedstaaten. Die „Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung“ vom 5. Juli 1832 brachten zusätzliche Beschränkungen der Vereins- und Versammlungsfreiheit und untersagten öffentliche Reden zu politischen Themen. Schließlich wurde durch Bundesbeschluss vom 30. Juni 1833 eine Zentralbehörde für politische Untersuchungen geschaffen, die „die näheren Umstände, den Umfang und den Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Deutschland gerichteten Complots, insbesondere des am 3. April d.J. in Frankfurt stattgehabten Attentats ...“ Sorge tragen sollte. - Die Durchführung der Maßnahmen, wozu vor allem die strafrechtliche

32 Görisch/Mayer, wie Anm. 31, S. 152 ff., bes. S. 154.

33 Zum Wachensturm vgl. Harry Gerber, Der Frankfurter Wachensturm vom 3. April 1833, Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 14, 1934, sowie Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1739, Band 2 (Nachdruck), Stuttgart, ²1975.

Verfolgung der an den revolutionären Bewegungen Beteiligten gehörte, war Aufgabe der Gliedstaaten des Bundes.

Die hessen-darmstädtischen Behörden reagierten auf die Vorgänge in Frankfurt bald, indem sie Ende Mai/Anfang Juni 1833 einige der aktiv am Wachensturm Beteiligten - darunter zwei Gießener - verhaften ließen. Im Laufe des Juni und Juli erfolgte die Festnahme von Teilnehmern an den Gießener Versammlungen, die als Mitwisser in Verdacht geraten waren. Insgesamt waren die Namen von 28 an den Vorbereitungen des Wachensturms Beteiligten bekannt geworden, von denen 15 im Laufe des Jahres verhaftet wurden, während sich neun - unter ihnen der inzwischen zum Doktor der Medizin promovierte Adolf Heumann - der Verhaftung durch Flucht entzogen.

Am 1. November 1833 berichtete Georg Büchner aus Gießen an seine Eltern, dass am Vortage „der kleine Stamm und Gros“ verhaftet worden seien.³⁴ Die Inhaftierten wurden nach Friedberg verbracht, wo sie zum Teil in der Burg, zum Teil in einem ehemaligen Augustinerkloster untergebracht waren. Das Kloster, so berichtet Wiener in seinen Erinnerungen, sei „ein ziemlich modernes, als Kaserne benutztes Gebäude“ gewesen, „in dessen oberem Stock man durch Zwischenwände Zellen hergestellt hatte“.³⁵ Die Untersuchungen gegen die Inhaftierten wurden vom Gießener Hofgericht durchgeführt. - Karl Stamm wurde bereits am 5. Dezember wieder aus der Haft entlassen und kehrte nach Gießen zurück, wo er sein Studium fortsetzte. Offensichtlich hatte man ihn zu diesem Zeitpunkt wohl mehr als Mitläufer angesehen. Die Mehrzahl der übrigen Verhafteten kam bis zum März 1834 wieder frei.

Der am 28. April 1835 abgeschlossenen offiziellen „Zusammenstellung der Ergebnisse der Untersuchung wegen der zu Gießen in den Monaten März und Anfangs April 1833 stattgehabten revolutionären Versammlungen“ war ein Verzeichnis mit den Namen der Personen beigelegt, die beschuldigt wurden, an diesen Versammlungen teilgenommen zu haben. Die alphabetisch geordnete Liste umfasst 28 Namen und nennt unter der Nummer 27:

34 Büchner, Werke, wie Anm. 21, S. 161.

35 Jan-Christoph Hauschild, Hermann Wieners Lebenserinnerungen aus dem Jahr 1895. Ein Flüchtlingsschicksal aus dem Kreis von Georg Büchners „Gesellschaft der Menschenrechte“. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 44, 1986, S. 363-406, hier S. 380.

Stamm, Karl Theodor Friedrich aus Darmstadt. Stud.med. 22 Jahre alt. Wurde am 5. Dezember (aus) der Haft entlassen. Aufenthaltsort Gießen.³⁶

Andere offenbar schwerer Beschuldigte wurden nicht nur, wie oben erwähnt, bis März 1834 in Haft gehalten, sondern auch, wie Wiener, nur gegen „juratorische Kautio“ - gegen eidliches Versprechen, Handversprechen - entlassen. Von einigen wird berichtet, dass sie flüchtig oder weiter in Haft seien. Unter den Personen, die sich der Haft durch Flucht entzogen hatten, wird auch noch einmal der dem Hause Balser verbundene Dr. Heumann erwähnt.

Inzwischen war auf Initiative Georg Büchners im Frühjahr 1834 die „Gesellschaft der Menschenrechte“ gegründet worden, im März in Gießen, im April in Darmstadt. Folgen wir den Untersuchungen Erich Zimmermanns, so bildete diese Vereinigung die direkte Fortsetzung der Gießener Gruppierung zur Vorbereitung des Frankfurter Wachensturmes und übernahm die früheren Mitglieder, soweit sie nicht geflohen waren.³⁷

Die Haftentlassung Karl Stamms und der übrigen Angeschuldigten bedeutete noch nicht, dass sie damit freigesprochen waren, vielmehr wurden die Untersuchungen, nicht zuletzt aufgrund verschärfter Bundesgesetze, „unter neuer Leitung“ und in „anderer sehr verschärfter Weise“ (Wiener) fortgesetzt. Dies, vielleicht aber auch die Tatsache, dass durch seine Zugehörigkeit zu der „Gesellschaft der Menschenrechte“³⁸ ein neues Verdachtsmoment hinzugekommen sein mochte, war Grund genug, sich im Falle der Gefahr einer möglichen neuen Verhaftung zu entziehen.

36 Lt. „Verzeichnis derjenigen Personen, welche der Teilnahme an den in den Monaten März und April zu Gießen stattgehabten revolutionären Versammlungen oder der Wissenschaft davon angeschuldigt sind“. Das Verzeichnis findet sich als Anhang zu der „Zusammenstellung der Ergebnisse der Untersuchungen wegen der zu Gießen in den Monaten März und April 1833 stattgehabten revolutionären Versammlungen“. Görisch/Mayer, wie Anm. 31, S. 199.

37 Erich Zimmermann, Für Freiheit und Recht, Darmstadt 1987.

38 Dass Karl Stamm Mitglied der „Gesellschaft der Menschenrechte“ war, erwähnt Eckhardt G. Franz in seinem Beitrag „Auf der Flucht und im Exil. Das Schicksal der Büchner-Freunde.“ In: Georg Büchner 1813-1837. Revolutionär, Dichter, Wissenschaftler. Katalog Ausstellung Mathildenhöhe Darmstadt Aug./Sept 1987, Hrsg. S. Lehmann/St. Ottermann, Basel/Frankfurt/M. 1987, S. 212.

Die Situation spitzte sich zu, als den Behörden durch die Geständnisse eines früheren Mitgliedes interne Informationen zugeflossen waren. Zudem war bekannt geworden, dass in Gießen, Butzbach und Darmstadt der Bau von 20 neuen Einzelhaftzellen in den Untersuchungsgefängnissen geplant war, was auf eine erneute Verhaftungswelle schließen ließ.³⁹ Gegen Ende Mai 1835 wurde Karl Stamm vor einer drohenden Festnahme gewarnt. Mit Hilfe von Freunden gelang es ihm, Gießen unerkannt zu verlassen und sich auf den Weg an einen Ort zu machen, der außerhalb der Jurisdiktion des Deutschen Bundes bzw. seiner Gliedstaaten lag und somit Sicherheit für ihn bot. Dieser Ort war Straßburg, das schon „seit einigen Jahren Sammel- und Treffpunkt für die studentischen Flüchtlinge aus Deutschland“ war.⁴⁰

Nachdem Karl Stamm also Gießen heimlich verlassen hatte, begab er sich auf Schleichwegen zunächst nach Bensheim und von da weiter nach Worms. Dort stieß der ebenfalls gewarnte Hermann Wiener zu ihm. Gemeinsam wurden sie nun von unbekannten Helfern von Station zu Station weitergeführt: Über Neustadt a. d. Weinstraße und Landau i. d. Pfalz nach Weißenau (nach Hauschild wohl irrtümlich für Weißenburg im Elsass) wurden sie auf heimlichen Wegen nach Straßburg gebracht, wo sie im Tiefen Keller, einem historischen Gasthaus in der Altstadt, zunächst unterkamen. Hermann Wiener beschreibt die Vorgänge, die sich Ende Mai/Anfang Juni 1835 abspielten, folgendermaßen:

„In der Mitte Mai’s 1835 trat morgens ein Bekannter, der mich sonst nicht oft besuchte, in meine Stube ... ‚Was Neues?’ - ‚Dienst. Es muß sofort in Bensheim angezeigt werden, daß S. (= Stamm) von Gießen durchkommen wird. Sie können dabei auch für sich selbst Quartier machen. Ich habe dort ein Vögelchen pfeifen hören. So wie ich genaues weiß, schicke ich eine Darmstädter Zeitung!’ Ich machte mich ... sofort auf den Weg. Es war nämlich vor mehreren Monaten von einem feinen Kopfe eine Flüchtlings-Schnellpost eingerichtet worden. Es sollte da, so meinte er, gehen wie bei einem gewissen Spielzeug, trichterförmig

39 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 484.

40 Franz, wie Anm. 38, S. 214. Schon in den frühen Jahren der Französischen Revolution hatte Straßburg eine ähnliche Bedeutung gehabt. Am 12. Juli 1791 schrieb Christian Friedrich Daniel Schubarth in seiner „Chronik“: „Viele reiche und zum Teil auch geistvolle Köpfe aus Deutschland lassen sich jetzt in Straßburg nieder, um dort in einer weitem und freiem Atmosphäre zu athmen.“

mit schneckenförmigen Zügen im Innern und Oeffnungen an den Seiten und unten. Da unten, das war der Tiefe Keller in Strasburg, in den der entwichene Flüchtling hineinkam, nachdem er unterwegs vom einen dem andren zugeschoben worden war. Jeder der Mittelmänner kannte nur seinen Vordermann und seinen Hintermann, war immer bereit, und fragte nicht. Auf diese Art hatte ich unter andren mitgearbeitet, als um Weihnachten Wilhelm Schulz aus der Festung entkam. Jetzt also war an mir die Reihe, denn ich erhielt Tags darauf die Zeitung und in Bensheim, wo sich der Spediteur jetzt auch bereit hielt, die Nachricht, S. sei glücklich in Worms und warte auf mich. Das geschah auch und zwar im gastlichen Hause eines liberalen Weinhändlers, auch Altertumsforschers, mit dem wir einen sehr angenehmen Abend verbrachten. ‚Morgen machen wir Geschäftsreisen zusammen‘, sagte er, ‚also üben Sie sich jetzt noch tüchtig ein, damit Sie im Keller nicht aus der Rolle fallen.‘ Ich denke, es geschah nicht; abends aber kehrten wir bei dem lieben Mayer in Neustadt ein. Es wurde beschlossen, in der Nacht abzufahren, und zwar in der Hut des treuen Jakob, eines Holzmachers, der seit mehreren Monaten den Flüchtlingsschub als Nebengeschäft betrieb. Mit ihm fuhren wir nach Landau, wo wir Namen und Reisezweck anzugeben hatten. ‚Die Herren sind Gerber und reisen auf die Loblinden-Versteigerung in R.; ich soll ihnen den Weg zeigen.‘ Also Jakob. Der Weg ging aber über Bergzabern und wir kamen im vertrauten Gasthaus eben zum Kaffee. ‚Wer hat die Woche?‘ fragte der Wirt die Tochter. - ‚Der Wilhelm!‘ - ‚Er soll kommen.‘ - ‚Grüß Gott, deutsche Brüder‘, sagte er uns. ‚So! Der Strom fließt wieder voller! Nun gut! Trinken wir erst einen Trollsoppen und dann bringe ich Euch nach Weissenau‘ (nach Hauschild irrtümlich für Weissenburg). Es war bald geschehen, und wir wurden daselbst einem Omnibus anvertraut. Früh morgens waren wir in Strasburg und gingen, der Mahnung des Omnibusführers folgend, um nicht als fremde Reisende im Localwagen aufzufallen, in Sommerrock und Handschuhen durch das Festungstor, wo vielleicht Neugier zu befriedigen gewesen wäre. Ein Junge, dem wir in der Ferne folgten, trug unser - bescheidenes - Reisegepäck in den Tiefen Keller.⁴¹

41 Zusammenfassende Darstellung und Wieners Beschreibung bei Hauschild, Wieners Lebenserinnerungen, vgl. Anm. 41, S. 384 f. - Nach Ansicht Hauschilds, der ich hier folge, handelt es sich bei dem mit S. bezeichneten Flüchtling um Karl Stamm. Vgl. ebenda, Anm. 55, S. 401 f.

Am Mittwoch nach Pfingsten 1835, es war der 10. Juni, berichtete Georg Büchner, der bereits im März nach Straßburg geflohen war, seinen Eltern, dass wieder fünf Flüchtlinge aus Darmstadt und Gießen in der Stadt angekommen seien: „Wiener und Stamm sind unter ihnen.“ Und noch einmal im Juli erwähnt er, dass Gießener Freunde angekommen seien und fügt hinzu: „... auch ist der junge Stamm hier“.⁴²

Dass die Flucht wirklich nicht leichtfertig unternommen worden war, sollte bald eine Erklärung finden. Aufgrund der weiterhin geführten Ermittlungen der Darmstädter Behörde veröffentlichte die Frankfurter Untersuchungskommission ein „Verzeichniß der im Ausland befindlichen Verdächtigen und solcher Individuen, welche als offenbare Feinde der in Deutschland bestehenden Ordnung erscheinen“. Dieses besteht aus einer ersten Liste mit 26 Namen sowie einem Nachtrag mit weiteren 29 Namen. Unter der Nummer 25 des Nachtrages ist hier Carl Theodor Friedrich Stamm aus Darmstadt aufgeführt. Als Begründung für die Anschuldigung wird, wie auch bei dem unter Nummer 29 genannten Darmstädter Freunde Wiener, „Hochverrath“ genannt. Als Zeitpunkt der „Entweichung“ wird der Sommer 1835 angegeben, das Ziel der Flucht als unbekannt bezeichnet. Als „Tag, an welchem der Steckbrief oder die öffentliche Vorladung erlassen worden“, nennt die Zusammenstellung den 23. März 1836.⁴³

Auch ein anderes Dokument macht deutlich, dass die Justiz das, was man als „verbrecherisches Getriebe“ ansah, durch „vollständige Aufklärung“ und die „Ausmittlung der Schuldigen“ weiter verfolgen würde. In einem als „Vortrag in Untersuchungs-Sachen wider die Teilnehmer an revolutionären Umtrieben in der Provinz Oberhessen“ betitelten Schriftstück, das in revidierter Fassung im Februar 1838 abgeschlossen wurde und das die bisherigen Ergebnisse der Justizbehörden zusammenfasste, hat der Verfasser, der Gießener Hofgerichtsrat Schäffer, zwei Listen veröffentlicht, die eine mit den Namen von 45 Angeschuldigten, die andere mit den Namen von den „Inkulpaten“, die auf „flüchtigem Fuße“ waren. In dieser zweiten Auflistung mit 27

⁴² Büchner, Werke, wie Anm. 21, S. 178 f.

⁴³ L. Fr. Ilse, Geschichte der politischen Untersuchungen, welche durch die neben der Bundesversammlung errichteten Commissionen, der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz und der Bundes-Central-Behörde zu Frankfurt in den Jahren 1819 bis 1827 und 1833 bis 1842 geführt sind. Frankfurt 1860 (Nachdruck Hildesheim 1975). - Das Verzeichnis befindet sich auf den Seiten XXXVIII bis LI, der Eintrag zu Karl Stamm auf S. XLVIII.

Namen ist neben den Darmstädtern (und zumeist Burschenschaftern) Büchner, Dittmar, Heumann, Minnigerode, Rosenstiel und Wiener auch Karl Stamm aufgeführt.⁴⁴ Schließlich wird Karl Stamms Name in dem am 8. August 1838 abgeschlossenen „Alphabetischen Verzeichniß derjenigen Personen gegen welche nach den Acten der Centralbehörde bezüglich revolutionärer Umtriebe, im Untersuchungswege eingeschritten worden ist“, aufgeführt. Unter der Nummer 1618 dieses Verzeichnisses, des so genannten „Schwarzen Buches“, findet sich der Eintrag zu Karl Theodor Friedrich Stamm. Als Grund der Ermittlungen werden „revolutionäre Umtriebe und Versammlungen in Gießen im Frühling 1833“ sowie die „Theilnahme an der Gießener Burschenschaft“ angegeben. Zur Lage der Ermittlungen heißt es, dass die Untersuchung bereits abgeschlossen gewesen sei, dass man den „Aktenschluß“ aber im Mai 1835 wieder aufgehoben habe. Da Karl Stamm flüchtig sei, habe man einen Steckbrief erlassen und das „Contumacialverfahren“, das Verfahren wegen Ausbleibens vor Gericht, vorbereitet.⁴⁵

In Straßburg waren die Flüchtlinge vor weiteren strafrechtlichen bzw. politischen Verfolgungen durch deutsche Behörden sicher, doch bedeutete das Erreichen französischen Bodens für viele von ihnen keineswegs das Ende des Flüchtlingsdaseins. Die Behörden in Straßburg schoben nämlich „die recht unerwünschten Gäste zumeist nach der Schweiz ab“⁴⁶ - ein Weg, der auch Wiener bevorstand. Lediglich Mediziner konnten bleiben, was Karl Stamm ermöglichte, sein Studium bald nach seiner Ankunft an der dortigen Hochschule wieder aufzunehmen und am 20. April 1836 mit der Promotion abzuschließen.

Nach einer Bemerkung Wieners⁴⁷ führten die Flüchtlinge in Straßburg „noch ein Stückchen ‚Studentenleben‘“. Wie auch immer dies im Einzelnen ausgesehen haben mag: Dass Karl Stamm sich daran beteiligt haben könnte, ist eher zu bezweifeln. Aufgrund der Tatsache, dass nach

44 Martin Schäffer, Vortrag in Untersuchungs-Sachen wider die Teilnehmer an revolutionären Umtrieben in der Provinz Oberhessen, bei Görisch/Mayer, wie Anm. 31, S. 257-346, hier S. 264.

45 Bundesarchiv Koblenz, DB 8/7. Ich habe dem Bundesarchiv für die freundliche Auskunft zu danken.

46 Paul Wentzke, Straßburg als Zufluchtsort deutscher politischer Flüchtlinge in den Jahren 1819 bis 1850. In: Elsaß-lothringisches Jahrbuch 12/1933, S. 229-247, hier S. 241.

47 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 489.

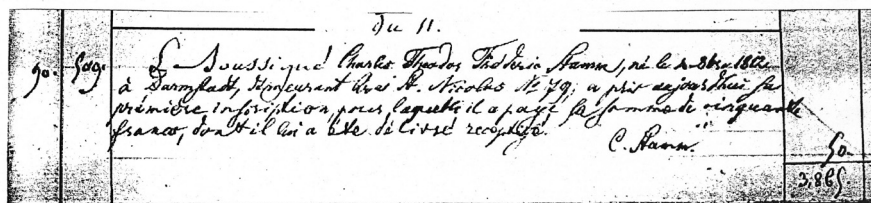
dem frühen Tod seiner Mutter auch sein Vater noch während seiner Schulzeit gestorben war, ist anzunehmen, dass er finanziell von seiner Verwandtschaft abhängig war. Jedenfalls musste es für ihn in erster Linie darauf ankommen, sein Studium ohne weitere Verzögerung abzuschließen. Eine grundsätzliche Schwierigkeit musste sich dabei für den politischen Flüchtling aus dem Sprachenproblem ergeben: Französisch, das an den Gymnasien seines Heimatterritorioms nur als Randfach betrieben wurde, war jetzt die übliche Lehrsprache, und der Student war zudem gezwungen, seine Dissertation in der offiziellen Landessprache abzufassen. Gleiches galt für die im Rahmen der Promotion vorzulegenden und zu verteidigenden Thesen. Somit dürfte ein wesentlicher Teil der täglichen Arbeit, vor allem in den Anfangsmonaten, auf das Studium des Französischen entfallen sein.

Wie gestaltete sich der weitere Lebensweg Karl Stamms in Straßburg? Als wichtiger Umstand für den politischen Flüchtling erwies sich, dass die Beziehungen zu seiner Familie nicht abgebrochen waren. Schon im August 1835, wenige Wochen nach seiner Ankunft im Elsass, erhielt er den Besuch seiner Schwester Julia aus Darmstadt, die zusammen mit der Mutter des ebenfalls ins Elsass geflohenen Dr. Heumann gekommen war, um ihren Bruder zu sehen.⁴⁸ Sicher dürfte der Besuch auch dazu gedient haben, die drängenden Probleme des mittellosen Flüchtlings zu besprechen: die Frage der Fortsetzung des Studiums und dessen Finanzierung. Aus einem eigenhändigen Eintrag in der Matrikel der medizinischen Fakultät der Universität Straßburg geht hervor, dass Karl Stamm bald nach seiner Ankunft in der Stadt bei den Universitätsbehörden einen Antrag auf Zulassung zum Studium gestellt haben muss, denn unter dem 20. Oktober 1835 war einem entsprechenden Antrag stattgegeben worden. Erst daraufhin konnte er sich immatrikulieren lassen. Die Immatrikulation erfolgte zunächst „pour quatre inscriptions“, wie es in der Matrikel der medizinischen Fakultät heißt.⁴⁹ Es war dafür eine Gebühr von 185 Franken zu entrichten, wofür ihm eine Quittung ausgestellt wurde. Nach Mitteilung des Wissenschaftshistorikers Professor Christian Bonah von der Universität Straßburg war dies die für Einheimische wie für Ausländer übliche jährliche Ein-

48 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 476.

49 Arch. Dép. T Sup. 378, Faculté de Médecine de Strasbourg, S. 33, Nro d'ordre d'inscription 81.

schreibgebühr bei der medizinischen Fakultät.⁵⁰ Darüber hinaus findet sich unter der Nummer 90 der Matrikel der Fakultät vom 11. November 1835 ein weiterer handschriftlicher Eintrag Karl Stamms. Diesmal handelte es sich um die „première inscription“. Eine solche gesondert vorzunehmende Einschreibung war für die Promotion notwendig.⁵¹ Die Gebühr, die dafür zu entrichten war, betrug 50 Franken.



Eintrag bei der Medizinischen Fakultät vom 11. Nov. 1835

Welche Vorlesung(en) der angehende Mediziner gehört und wie er sich auf sein Examen vorbereitet hat, wissen wir nicht. Jedenfalls muss er das Wintersemester dazu verwendet haben, um die geplante Dissertation zur Vorlage bei der Fakultät vorzubereiten. Die Arbeit, die er dann einreichte und die sich mit dem Problem der Pockenimpfung beschäftigte, trug den Titel

„Recherches sur les Causes qui influent sur l’Affaiblissement de la Vertu preservatrice de la Vaccine.“

(Untersuchungen über die Ursachen, die die Abschwächung der schützenden Eigenschaften der Impfung beeinflussen.)⁵²

Am 20. April 1836 verteidigte er die darüber vorgelegten Thesen in einer öffentlichen Sitzung der Fakultät und erwarb damit den medizinischen Doktorgrad.⁵³ - Die Arbeit wurde noch im gleichen Jahr gedruckt.⁵⁴ Karl Stamm widmete die Dissertation seinem „Onkel und ersten Lehrer“, dem an der Universität Gießen lehrenden angesehenen

50 Vgl. Email vom 6.3.2006 von Professor Bonah (professeur d’histoire des sciences à l’université Louis Pasteur) an die Archivarin Mme Glessgen.

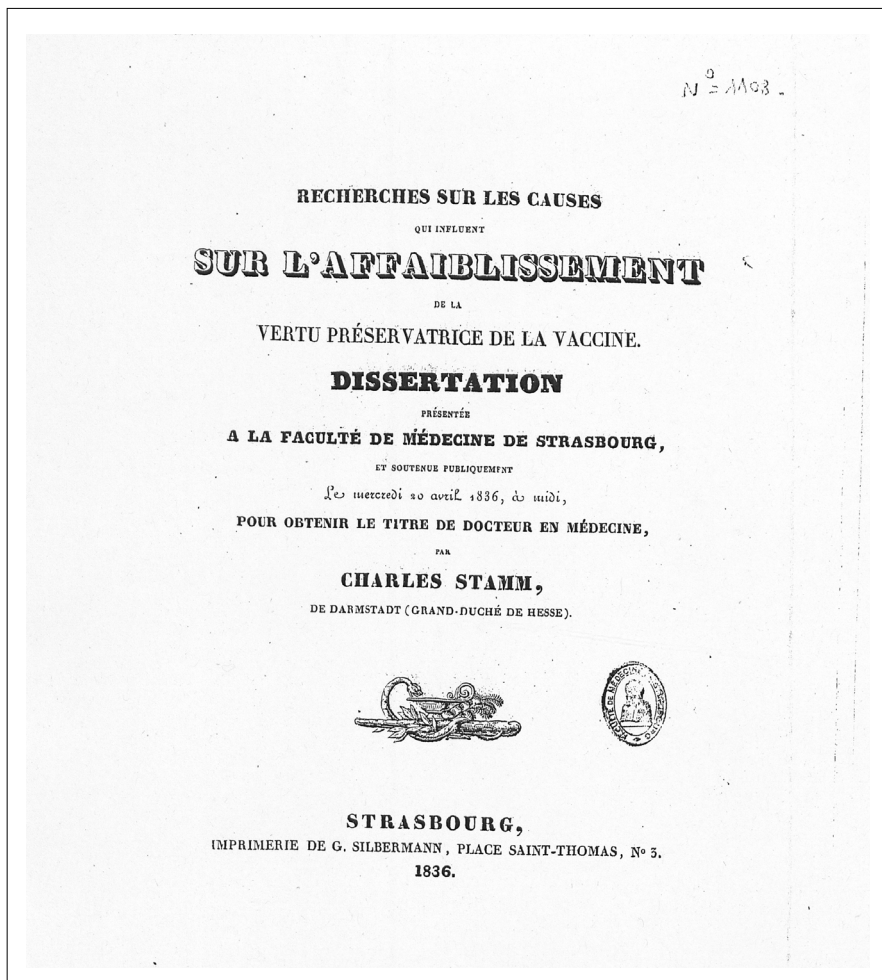
51 Arch. Dép. T Sup. 392, Faculté de Médecine de Strasbourg Nro 90; vgl. auch Bonah, Anm. 50.

52 Die unter diesem Titel veröffentlichte Dissertation befindet sich im Archiv der Medizinischen Fakultät der Universität Straßburg.

53 Arch. Dép. T Sup. 383; Matrikel sowie S. 74.

54 Strasbourg 1836, Imprimerie de G. Silbermann.

Pathologen und Internisten Professor Georg Friedrich Wilhelm Balser, von dem es schon 1828 heißt, er verbinde „mit der reichen Fülle von Kenntnissen einen trefflichen praktischen Blick, eine gereifte Erfahrung und einen seltenen Reichthum an Talent und Genie.“⁵⁵



Titelblatt der Dissertation von Karl Theodor Friedrich Stamm

⁵⁵ Scriba, wie Anm. 25.

Von der praktischen Seite her wäre zu fragen, wie es Karl Stamm in so kurzer Zeit gelingen konnte, eine Dissertation zu verfassen, noch dazu in französischer Sprache. Zunächst kann vermutet werden - und darauf lässt auch die Widmung der Dissertation schließen -, dass der Vorschlag für das Thema auf seinen Onkel zurückzuführen ist. Dieser hatte sich theoretisch - in seinen Vorlesungen - und praktisch - durch Anwendung der neuen Methode des Impfens - mit diesen Fragen beschäftigt. Wahrscheinlich dürfte Karl Stamm schon in Gießen mit diesen Fragen bekannt geworden sein. Jedenfalls bezog er sich bei seinen Vorarbeiten auf Erfahrungen und Untersuchungsergebnisse seines Onkels, der, wie es in der Arbeit unter Berufung auf Balsers Vorlesung „Cours de Pathologie spéciale“ heißt, Impfungen dieser Art seit ihrer Einführung in Deutschland durchgeführt habe.⁵⁶

Der Text der Dissertation zeigt allerdings auch, dass der Verfasser die Ergebnisse von neueren französischen Arbeiten aus den Jahren 1833 und 1834 mit herangezogen hat, darunter Untersuchungen, die sich auf das Elsass beziehen. Auch die Kürze der Studiendauer in Straßburg legt den Schluss nahe, dass sich der Promovend schon vorher intensiv mit Vorarbeiten zu dem Thema beschäftigt haben muss. Es bleibt indessen die Frage, wie die entsprechenden Materialien nach Straßburg gelangt sein konnten. Dass Karl Stamm sie in seinem Fluchtgepäck gehabt haben könnte, ist auf Grund der Umstände wenig wahrscheinlich; es kann jedoch vermutet werden, dass ihm die Unterlagen von seiner Schwester, die ihn im August 1835 zusammen mit der Mutter des Balserschen Schwiegersohnes Dr. Heumann in Straßburg besuchte, mitgebracht worden waren.

Seine erste Stelle als Arzt fand Karl Stamm in Brumath, einem etwa 20 km nördlich von Straßburg gelegenen Städtchen. Es wird vermutet, dass er diese Stelle durch Vermittlung des ihm aus Gießen bekannten Bundesbruders, des Arztes Dr. Adolf Heumann, der, wie schon berichtet, mit seiner Gießener Cousine Mathilde Balser verheiratet war, erhielt.⁵⁷

56 Dissertation, S. 10 und 41.

57 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 616; zu Brumath vgl. A. Bostetter, Geschichtliche Notizen über die Stadt Brumath, Straßburg 1896, S. 120. Durch die Bemühungen von Frau Dr. Irmgard Stamm, Rastatt, und das Entgegenkommen von M. Charles Muller vom Geschichtsverein in Brumath erhielt ich die entsprechenden Hinweise aus dem Werk Borstellers. Beiden gilt mein herzlicher Dank.



*Straßburg, Quai St. Nicolas, Karl Theodor Friedrich Stamms
Adresse als Student (3. Haus von rechts)*

Da Heumann selbst auch zeitweilig in Brumath praktizierte, aber seit 1835 bereits Kantonsarzt in dem nur wenige Kilometer von Brumath entfernten Hochfelden war, ist es möglich, dass Karl Stamm dessen

Stelle in Brumath übernahm. Jedenfalls finden wir seinen Namen in der für das Jahr 1838 zusammengestellten Liste der Ärzte und im Gesundheitswesen tätigen Personen des Kantons Brumath.⁵⁸

Offensichtlich hatte es Karl Stamm nicht auf Dauer in der Kleinstadt gehalten. Die Familiengeschichte weiß nur zu berichten, dass er in Straßburg eine ärztliche Praxis unterhielt.⁵⁹ Das genaue Datum, wann er nach Straßburg übersiedelte, ist bisher nicht bekannt. Wir erfahren jedoch aus der Ärzteliste der Stadt Straßburg vom 1. September 1849, dass er zu diesem Zeitpunkt in der Stadt tätig war.⁶⁰ Einen weiteren Hinweis darüber, dass er in Straßburg ansässig war, gibt es aus dem Jahre 1853. Damals empfing er den Besuch des im Schweizer Exil lebenden Journalisten Dr. Georg Fein,⁶¹ eines Radikalen der 1830er Jahre. Bei dieser Gelegenheit lieh sich dieser von seinem Gastgeber die „Nachgelassenen Schriften“ Georg Büchners aus, die dessen Bruder Ludwig 1850 herausgegeben hatte. Dies mag zugleich ein Zeichen dafür sein, dass sich Karl Stamm weiterhin für seinen früheren Mitschüler und dessen Werke interessierte.

In fortgeschrittenerem Alter konnte Karl Stamm, wie die Familiengeschichte berichtet, aus Gesundheitsgründen (Schwerhörigkeit) wohl seinen Beruf nicht länger ausüben und verließ das inzwischen zum Deutschen Reich gehörige Elsass. Nach anfänglichem Aufenthalt in Gengenbach im Badischen kehrte er 1892 in seine Heimatstadt Darmstadt zurück, wo er eine Wohnung in der Karlstraße 17 bezog.⁶² Hier starb er zehn Jahre später „als wohl letztes Mitglied der Gießener ‚Gesellschaft für Menschenrechte‘“.⁶³

58 S. die für den Kanton Brumath angefertigte „Liste générale Des Docteurs en Médecine, chirurgiens, officiers de santé, Sage-femmes, Pharmaciens“, Arch. Dép. SM 17.

59 Moritz Stamm, FG, wie Anm. 1, S. 93.

60 „Liste Générale des Médecins, Officiers de Santé, Pharmaciens et Sage-femmes“ vom 1. Sept. 1849, Arch. Dép. M 18, S. 240.

61 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 476.

62 Moritz Stamm, FG, wie Anm. 1, S. 93; zur Wohnung: Mitteilung des Stadtarchivs Darmstadt, wie Anm. 2.

63 Eckhart G. Franz, Auf der Flucht und im Exil I. Das Schicksal der Büchner-Freunde. In: Georg Büchner 1813-1837 (Ausstellungskatalog 1987 Darmstadt). Basel/Frankfurt/M. 1987, S. 212; ähnlich auch Erich Zimmermann, Für Freiheit und Recht. Der Kampf der Darmstädter Demokraten im Vormärz (1815-1848), Darmstadt 1987, S. 186: „Stamm ... ist im Ruhestand nach Darmstadt zurückgekehrt, wo er wohl als letzter Überlebender des Verschwörerkreises bis 1902 gelebt hat.“

Karl Stamm war mit der am 18. April 1833 geborenen Christina Ulrich kinderlos verheiratet. Er war 89 Jahre alt, als er am 13. Mai 1902 in seiner Geburtsstadt Darmstadt verstarb. Seine Frau, die ihn um 11 Jahre überlebte, starb am 5. November 1913.⁶⁴

Karl Friedrich Theodor Stamm war eine der etwa 100 Personen gewesen, gegen die wegen „revolutionärer Umtriebe“ im Großherzogtum Hessen in den Jahren zwischen 1833 und 1835 ermittelt worden war und der noch im Jahre 1837 steckbrieflich gesucht wurde.⁶⁵ Durch seine Flucht gelang es ihm, sich der Gerichtsbarkeit seines Heimatterritoriums Hessen-Darmstadt zu entziehen. - Ob Karl Stamm dem „Verschwörerkreis“ als aktives Mitglied angehört hat, lässt sich aufgrund der bisherigen Unterlagen nicht schlüssig nachweisen. Soweit wir erkennen können, hatte Karl Stamm eher am Rande an den radikalen politischen Bewegungen der 1830er Jahre teilgenommen; er war aber durch seine Mitgliedschaft in der Gießener Burschenschaft Germania und durch seine Teilnahme an wenigstens einer der Versammlungen, die der Vorbereitung des Frankfurter Wachensturmes dienten, in das Räderwerk der politischen Justiz geraten, das ihn lange nicht freigegeben wollte. - Seine spätere Rückkehr in die angestammte Heimat legt die Vermutung nahe, dass er in Straßburg nicht eigentlich Fuß gefasst hatte. Dennoch: Gegenüber dem, was andere betroffene Freunde und Bundesbrüder sowie frühere Mitschüler hatten hinnehmen müssen, war ihm ein eher glimpfliches Schicksal beschieden.

64 Eigenhändiger Nachtrag von Moritz Stamm in seinem Handexemplar der Familiengeschichte.

65 Hauschild, Büchner, wie Anm. 8, S. 611.